

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 128 (1962)
Heft: 5

Artikel: Raketenlücke und Abschreckungslücke
Autor: Gellner, John
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-39866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Da die Herstellung kleiner Kernwaffen auf der Basis der bekannten Spaltreaktion mittels Plutoniums fraglich ist, soll hier noch auf zwei weitere Konstruktionsmöglichkeiten hingewiesen werden:

- Wenn es gelingt, an Stelle von Uran oder Plutonium ein anderes spaltbares Element einzusetzen, das eine kleinere kritische Masse besitzt, so fallen mit Ausnahme der neutroneninduzierten Verseuchung die oben erwähnten Bedenken größtenteils dahin. Nach ausländischen Publikationen wäre das Kalifornium ein solches Element, da seine kritische Masse nur 1,5 g betragen soll. Eine Bestätigung dieser Behauptung fehlt. Da die wissenschaftlichen Publikationen sehr spärlich sind, fehlt auch die Möglichkeit, die Realisierbarkeit abzuschätzen.
- Eine weitere Möglichkeit besteht in der Ausnützung der Kernverschmelzung. Schon kurz nach dem letzten Weltkrieg wurde von verschiedener Seite auf die Möglichkeit der Zündung von Fusionsreaktionen auf chemischem Wege hinge-

wiesen. Waren die ersten Angaben reichlich spekulativ, so muß man heute feststellen, daß theoretisch die Möglichkeit besteht, Fusionsreaktionen durch konzentrisch angeordnete Hohlladungen auszulösen.

Solche Kernwaffen würden folgende Eigenschaften aufweisen:

- Wirkung praktisch nur durch die primäre Strahlung.
- Keine Geländeverseuchung, abgesehen von der neutroneninduzierten.
- Möglichkeit, je nach Größe Wirkungsbereiche bis zu 1000, 1500 m zu erzielen. Größere Wirkungsdistanzen sind wegen der begrenzten Reichweite der Neutronenstrahlung kaum zu erwarten.

Auf Grund dieses Konstruktionsprinzips würde man eine kleine Kernwaffe besitzen, die in vorderster Front eingesetzt werden kann. Wieweit sie heute technisch realisierbar ist, entzieht sich unseren Kenntnissen. Da sie praktisch durch die Neutronenstrahlung wirkt, liegt vielleicht hier der Kern der so oft erwähnten Neutronenbombe.

Raketenlücke und Abschreckungslücke

Von John Gellner

Die Kontroverse über die *Raketenlücke* (*missile gap*), die angeblich zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten zuungunsten der letzteren besteht, erreichte ihren Höhepunkt während der Wahlkampagne um die amerikanische Präsidentschaft im Herbst 1960. Die Existenz solch einer Lücke wurde zu einem der hauptsächlichsten Vorwürfe gemacht, die gegen die Administration Eisenhower erhoben wurden. Präsident Kennedy hat seinen knappen Erfolg zweifellos unter anderem auch dem Umstand zu verdanken gehabt, daß es ihm gelang, die Nation in ihrer ohnehin schon bestehenden Überzeugung zu bekräftigen, daß die Russen den Amerikanern in bezug auf Lenk Waffen weit voraus seien und daß dafür die schwankende und zaghafte Militärpolitik Eisenhowers verantwortlich sei. Seit Anfang letzten Jahres ist es um die Frage der Raketenlücke etwas stiller geworden, aber von Zeit zu Zeit wird sie von amerikanischen Politikern und Publizisten doch immer wieder an die Öffentlichkeit gebracht.

In Wirklichkeit hat es sich immer um einen zwar theoretisch begründeten, aber praktisch falschen Alarm gehandelt. Die Leute, die ihn anschlugen, haben (soweit sie es nicht einzig und allein taten, um ihre speziellen Ziele zu fördern) einen grundlegenden Fehler begangen: Sie sahen die Raketenlücke immer nur als ein Problem für sich anstatt als Teilstück der gesamten strategischen Lage. Sie haben die ICBM gezählt und sich mit deren Schubkraft, Leitungssystemen und Gefechtsköpfen befaßt, aber nicht genügend mit der Funktion von Langstrecken-Lenk Waffen und mit den Anwendungsmöglichkeiten für dieselben.

Die Raketenlücke wäre militärisch und politisch bedeutsam, wenn sie es den Sowjets ermöglichte, die Vereinigten Staaten in einem Überraschungsangriff derart anzuschlagen, daß diese entweder zu gar keinem oder doch nur zu einem relativ schwachen und demnach nicht entscheidenden Gegenschlag fähig wären. Würde dieser Zustand einmal eintreten, so brauchten die Sowjets gar nicht anzugreifen – sie könnten alle ihre Ziele auf Grund des ihnen zu Gebote stehenden überwältigenden politisch-militärischen Druckmittels kampfflos erreichen. Denn ein an und für sich durchaus möglicher, jedoch schwächerer Gegenangriff würde wohl kaum mehr gegen einen Gegner geführt werden,

der die Fähigkeit besäße für einen zweiten und dritten Schlag, gegen den es keine Antwort mehr gäbe.

Solch eine Raketenlücke hat es seit August 1957 (als die Russen ihre erste ICBM abfeuerten, die Amerikaner aber noch keine prüfbereit hatten) nie gegeben. Eine Raketenlücke von wirklicher militärisch-politischer Bedeutung gibt es auch heute nicht.

Dabei ist auch das Ausmaß der Lücke, wie sie zu verschiedenen Zeitpunkten in den letzten vier Jahren bestanden hat, immer sehr übertrieben worden. Um die Frage des *missile gap* in die richtige Perspektive zu bringen, wird es zweckdienlich sein, die derzeitige Lage kurz zu erörtern.

Es kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß die Sowjets derzeit mehr operationenbereite ICBM besitzen als die Vereinigten Staaten. Schätzungen über den Grad dieser Überlegenheit gehen auseinander, aber mehr als 200 operationelle ICBM werden den Russen von niemandem, ernstlich zugeschrieben. Das würde etwa einem Verhältnis von 2 : 1 zugunsten der Russen entsprechen. Da die Aufstellung von «Atlas»- und «Titan»-Einheiten jetzt in den Vereinigten Staaten in vollem Schwunge ist und die Russen augenscheinlich auch nicht Langstreckenraketen «wie Würstchen fabrizieren» können, wie das Chruschtschew einmal behauptet hat, dürfte sich das relative Stärkeverhältnis in Zukunft eher zugunsten der Amerikaner gestalten, auch wenn das numerische Verhältnis beiläufig gleich bleiben sollte.

Zahlen von ICBM spielen aber an sich keine große Rolle (es sei denn, sie gingen in die Abertausende). Um aber das Problem, das sich dem Angreifer bietet, der darnach trachten muß, einen gegnerischen Vergeltungsschlag unmöglich zu machen oder wenigstens zu entschärfen, doch einigermaßen zu qualifizieren, sei hier die Zahl der ICBM, die in den Vereinigten Staaten Ende 1962 operationenbereit sein sollten, schätzungsweise angegeben: Alle 13 «Atlas»-Staffeln und wahrscheinlich 4 der 14 «Titan»-Staffeln, insgesamt etwa 150 Lenk Waffen, wovon fast drei Fünftel auf unterirdisch gebauten Abschußbasen, die 100 psi Überdruck aushalten sollen. Wir nehmen an, daß die Russen dieser Zahl etwa 250 ihrer T-3- und T-3 A-Langstreckenraketen werden entgegenstellen können.

Unzweifelhaft ist, daß die Schubkraft der russischen Raketen bedeutend höher ist als die der amerikanischen. Wir wissen das von vielen Quellen, zum Beispiel von der Tatsache, daß sowohl die Russen als auch die Amerikaner militärische Raketen gebraucht haben, um ihre Raumschiffe in das Weltall zu heben, und daß die russischen «Vostoks» etwa 4700 kg wogen, «Friendship 7» aber nicht ganz 2000 kg. Der letztere Wert stimmt auch beiläufig mit dem Gewicht überein, das vor ein paar Jahren für den Gefechtskopf der «Atlas» angegeben wurde: etwa 1600 kg. Ein größerer Gefechtskopf bedeutet natürlich größere Ladung und größere äquivalente Sprengkraft. Nun sollen die «Atlas» und «Titan» etwa 4-Megatonnen-Waffen sein. Wir können somit annehmen, daß die russischen Langstreckenraketen vielleicht sogar 10-Megatonnen-Gefechtsköpfe tragen.

Bei solch einer äquivalenten Sprengkraft (10 Mt) muß man auf etwa $2\frac{1}{4}$ km an ein gegen 100 ψ Überdruck geschütztes Ziel herankommen, um es zu zerstören. Das ist ein sehr kleiner CEP- (*circular error probability*) Wert bei Schußweiten von zwischen 6000 und 8000 km und bei Trägheitslenkung (*inertial guidance*), wie sie ja bei den ICBM allein operationell zweckdienlich ist. Ein Erfolg ist wohl nur einmal in einer größeren Zahl von Schüssen erreichbar. Daran ändern auch die Ankündigungen beider Seiten über die angeblich außerordentliche Präzision ihrer Lenkwaffen nichts. Sie sind so zu bewerten wie die Behauptung, die im letzten Krieg über das amerikanische Norden-Zielgerät aufgestellt wurde, man könne damit «ein Faß Gurken von 20 000 Fuß Höhe treffen» – die Praxis hat dann ganz anders ausgeschaut. Wenn übrigens Präsident Eisenhower einmal in bezug auf die «Atlas» über die CEP von zwischen 1,6 und 3,2 km (1 bis 2 Meilen) gesprochen hat, so ist diese Feststellung kürzlich von Verteidigungsminister MacNamara entkräftet worden, allerdings indirekt. Derselbe gab nämlich bekannt, daß die «Skybolt» präziser sein werde als die derzeitigen Langstreckenraketen. Man bedenke: Eine Flugzeug-Bordwaffe, abgeschossen von einem nicht mit absoluter Genauigkeit feststellbaren Standort, präziser als eine fixe Bodenwaffe!

Die Verlässlichkeit muß auch in Betracht gezogen werden. Sowohl die amerikanischen als auch die russischen ICBM sind Flüssigkeitsraketen (*liquid fuel rockets*), in denen zudem der Triebstoff nicht im Raketenkörper selbst lagerbar ist. Auch von den Lenk- und Feuersystemen abgesehen, sind die heutigen ICBM demnach sehr komplizierte Waffen, die genaueste Bedienung erfordern bevor sie startbereit gemacht werden können. Wenn wir annehmen, daß etwa in einer «Atlas» auch nur 1000 Bestandteile sind, von denen das Versagen schon eines einzelnen die Flugbahn und dadurch die Treffsicherheit beeinträchtigen muß, so können wir uns ein beiläufiges Bild von der Verlässlichkeit der jetzigen, ersten Generation von Langstreckenraketen machen. Man darf sich da nicht auf die optimistisch stimmenden Resultate verlassen, die bei Tests erzielt wurden. Wenn man liest, daß 39 von 60 «Atlas»-Probeabschüssen erfolgreich waren, so muß man bedenken, daß dies eben genauestens vorbereitete und minutiös durchgeführte Tests waren und keine kriegsmäßigen Schüsse, und daß in den Proberaketen Teile gefehlt haben, an denen im Ernstfall auch noch Störungen auftreten könnten (zum Beispiel die nuklearen Gefechtsköpfe mit ihren heiklen Zündungsmechanismen).

Die russischen Raketen sind wahrscheinlich nicht verlässlicher als die amerikanischen. Die U-2-Aufklärungsflüge haben mehr oder minder schlüssige Beweise erbracht, daß sowjetische Raketen auch zuweilen auf ihren Abschubrampen explodieren. Und kreist nicht jetzt noch nach fast zwei Jahren ein russischer Satellit im Weltall, bei dem sich die Kapsel (welche dem Ge-

fechtskopf einer ICBM entspricht) nicht von der letzten Stufe der Trägerrakete gelöst hat? Für Langstreckenraketen, welches auch immer ihre Provenienz sei, gilt wohl mutatis mutandis was für Raumschiffe gilt: Ein von einem Menschen gesteuertes Vehikel ist noch immer weitaus verlässlicher als ein unbemanntes (nach Oberstleutnant Glenns Flug sind die Amerikaner sogar auf eine Überlegenheit des Menschen von 400 : 1 gekommen).

Wenn man also die Zahl der wahrscheinlich vorhandenen sowjetischen ICBM, ihre Treffsicherheit und Verlässlichkeit zusammennimmt, so kommt man zu dem Resultat, daß die Russen derzeit sehr viel Glück haben müßten um auch nur zwischen einem Drittel und einer Hälfte der amerikanischen ICBM (vielleicht alle nicht fest eingebauten, 50 Prozent der gegen 25 ψ und 10 Prozent der gegen 100 ψ fest eingebauten) in einem Überraschungsangriff zu vernichten. Käme es also auch nur zu einem Kampf von ICBM gegen ICBM – und daran denkt man wohl gewöhnlich, wenn man von einer Raketenlücke spricht –, würde der amerikanische Gegenschlag noch immer ziemlich klotzig ausfallen, um so mehr als ja der Vergeltungsschlag schon ausschließlich gegen Städteziele geführt werden könnte und müßte.

In Wirklichkeit würde die Wucht dieses Gegenschlages durch andere Waffenträger, amerikanische Langstreckenbomber, von Unterseebooten abgefeuerte «Polaris»-Raketen, in Europa stationierte oder von Flugzeugträgern startende leichte Bomber und Jagdbomber, vervielfältigt werden. Der Gegenschlag würde fast sicher vernichtend sein. Jedenfalls könnte es sich kein Gegner der Vereinigten Staaten leisten, diese Möglichkeit zu ignorieren.

Das heißt, daß die Raketenlücke, ob sie nun wirklich besteht oder nicht, derzeit praktisch von keiner Bedeutung ist, weil keine Abschreckungslücke besteht. Das gilt jedenfalls für die Vereinigten Staaten, für den Rest der freien Welt nur insofern, als man die amerikanische Abschreckung als allgemein und überall wirksam betrachtet.

Während man das Problem der Raketenlücke auf die leichte Schulter nehmen und sogar vielleicht als eine Schöpfung einfallsreicher Politiker und ein Symptom des Dranges nach Vereinfachung, der den Laien in militärischen Dingen charakterisiert, ansehen kann, so ist dagegen dasjenige der *Abschreckungslücke* (*deterrent gap*) eine sehr ernste Sache. Es ist das Problem, welches die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion nachgerade zu einem nuklearen Wettrüsten zwingt.

Wir wollen uns hier nicht in die Diskussion einlassen (sie wird insbesondere von amerikanischen Militärtheoretikern hitzig geführt), was wirklich Abschreckung darstellt und was nicht. Wir können wohl voraussetzen, daß bei der Frage, ob durch einen Überraschungsangriff ein totaler Nuklearkrieg entfesselt werden soll, auch der «dynamischste» Diktator, sofern er rationell zu denken vermag und nicht in Verzweiflung handelt, vor einer 10 : 1-Chance zurückschrecken wird. Das heißt, daß, wenn es auch nur eine zehnpromtente Wahrscheinlichkeit gibt, daß der Vergeltungsschlag des Gegners vernichtend sein könnte, er wohl nicht zum Angriff blasen lassen wird. Auch das von uns etwas willkürlich postulierte Annehmen eines zehnpromtigen Risikos kommt hier selbstverständlich einem Vabanquespiel gleich.

Nun ist es bei dem heutigen und auch bei dem voraussehbaren Stande der Waffentechnik gänzlich unwahrscheinlich, daß es der Sowjetunion gelingen könnte, die Schlagkraft ihrer Angriffsmittel so zu steigern, daß den Vereinigten Staaten nur eine Chance von zehn bleiben würde, einen Gegenschlag schwerster Art zu führen. Solch einen Vorteil könnten die Sowjets nur

durch eine außerordentliche Steigerung ihres Defensivvermögens erreichen, die es ihnen gestatten würde, damit zu rechnen, einen Gegenangriff abschlagen zu können. Das nukleare Wettrennen vollzieht sich demnach auch auf zwei Ebenen: Beide Parteien zielen darauf ab, ihren *Angriffsmitteln* die Überlegenheit über die Verteidigungsmittel, die der Gegner hat oder die er vielleicht haben könnte, zu sichern. Gleichzeitig versuchen sie eine *absolut wirksame Luftverteidigung* zu erstellen. Es ist ein ständiger Kampf zwischen Versuchen, die Abschreckung hinfällig zu machen (und dadurch die militärisch-politische Bewegungsfreiheit wiederzugewinnen), und dem Bestreben, die Abschreckung aufrechtzuerhalten. Diesen Kampf hat diejenige Seite verloren, die es zuläßt, daß der Gegner eine Luftverteidigung aufbaut, die sie nicht zu durchbrechen vermag.

Wir haben uns schon bei der Besprechung des Problems der Raketenlücke mit der Frage befaßt, ob die Sowjets die Fähigkeit besitzen, die gegnerischen Gegenangriffs-Streitkräfte mit dem ersten Schlag unschädlich zu machen. Diese Fähigkeit besitzen die Sowjets mit allen ihren Angriffsmitteln, Bombern und Lenk Waffen, nicht. Und da die Gegenangriffs-Streitkräfte mehr und mehr durch ihre eigene Beweglichkeit, durch den Ausbau der Abschußbasen, zum Teil auch durch Auflockerung und durch aktive Gegenmaßnahmen geschützt werden, ist es nicht wahrscheinlich, daß die Sowjetunion in absehbarer Zeit sich eine *«counter-force capability»*, die Fähigkeit, die amerikanischen Gegenangriffskräfte unwirksam zu machen, aneignen könnte.

Daran ändern auch die russischen Superbomben, wie die 30-Megatonnen-Waffe, die am 23. Oktober letzten Jahres, und die 57-Megatonnen-Waffe, die am 30. Oktober erprobt wurde, nichts. Denn auch eine 100-Megatonnen-Bombe, die gegen ungeschützte Ziele unter Umständen auf Distanzen von zwischen 60 und 70 km wirksam sein kann, könnte einem SAC-Bomber, der sich in der Luft befindet, oder einem «Polaris»-Unterseeboot auf hoher See nichts anhaben. Andererseits müßte sie, um eine unterirdische Abschußbasis außer Gefecht zu setzen, in einem Umkreis von weniger als 5 km vom Zielpunkt fallen. Dazu kommt, daß solch eine sowjetische Bombe derzeit, wenn überhaupt, nur von dem TU-20-Bomber getragen und nur im direkten Zielwurf abgeworfen werden könnte. Von den vier Angriffsmitteln, die die Sowjets gegen die Vereinigten Staaten einsetzen könnten – ballistische Langstrecken-Raketen, IL-38-, Mia-4- und TU-20-Bomber –, hat aber der TU-20 als Träger frei fallender Bomben die geringste Aussicht, durch die gegnerische Verteidigung durchzustößen.

Wir können uns nämlich von den Dimensionen einer 100-Megatonnen-Bombe ein beiläufiges Bild machen. Berichten zufolge war der 57-Megatonnen-Sprengkörper, der von den Sowjets am 30. Oktober 1961 erprobt wurde, eigentlich keine Waffe, sondern ein plumper Zylinder, mehr als 5 m lang und über 3 m im Durchmesser, der etwa 15 t wog. Er wurde von einem ferngelenkten TU-4-Flugzeug auf 4000 m Höhe gehoben und dort zur Explosion gebracht. Ein Gefechtskopf einer Lenkwaffe von gleicher äquivalenter Sprengkraft würde zweifellos bedeutend mehr wiegen, weil unter anderem eine weitere Sicherung, zum Beispiel gegen Überhitzung nach dem Wiedereintritt in die Atmosphäre, vorhanden sein müßte. Man kann aber auch annehmen, daß eine operationelle 57-Megatonnen-Flugzeugbombe schwerer sein würde als der unhandliche Testkörper vom vorigen Oktober. Bekanntlich gibt es derzeit noch keine Träger Rakete, weder Boden/Boden noch Luft/Boden, für Gefechtsköpfe von auch nur annähernd solchem Gewicht. Etwas wie die amerikanische «Saturn»-Rakete (sie ist eigentlich ein Raketenbündel) könnte das vielleicht einmal schaffen.

Dimensionen und Gewicht einer 100-Megatonnen-Bombe wären dann noch entsprechend größer als die der 57-Megatonnen-Waffe.

Eine *«counter-force capability»* wäre für den Angreifer aber gar nicht notwendig, wenn er Mittel besäße, den Gegenschlag des Angegriffenen unwirksam zu machen. Denn dann würden Angriffe mit Kernwaffen gegen beliebige Ziele, und wahrscheinlich auch nur die Androhung solcher Angriffe, genügen, einen Gegner in die Knie zu zwingen.

Bei einer absolut wirksamen Luftverteidigung handelt es sich eigentlich fast ausschließlich um die erfolgreiche Bekämpfung von diversen Lenk Waffen (ballistischen Boden/Boden und Luft/Boden, und aerodynamischen Luft/Boden), denn ein Angriff mit frei fallenden Bomben gegen stark verteidigte Ziele wird wohl schon in absehbarer Zeit nur mehr schwer durchführbar sein. Ohne auf die Schwierigkeiten der Verteidigung gegen Lenk Waffen näher einzugehen – diese Schwierigkeiten sind natürlich außerordentlich groß –, sei über das Problem im allgemeinen folgendes gesagt:

Zwei Typen von Verteidigung gegen Lenk Waffen sind denkbar, eine «bekämpfende» (*duelling defence*) und eine «abschirmende» (*screening defence*). Die erstere Methode, in der eine einzelne gelenkte Gegenwaffe (*anti-missile missile*) eine einzelne herankommende Lenkwaffe zu vernichten sucht, sieht nicht sehr vielversprechend aus. Die Russen behaupten zwar, eine Gegenwaffe gegen ballistische Raketen zu besitzen, und die Amerikaner haben ihre «Nike-Zeus», aber es gilt doch wohl von allen solchen Waffen was Dr. Ruina (Direktor der ARPA, der amerikanischen Advanced Research Projects Agency) vor nicht langer Zeit über «Nike-Zeus» gesagt hat: «Man kann erwarten, daß unter Anwendung der neuesten Ziel-Unterscheidungstechniken diese Lenkwaffe zu einem gewissen Grade eine Verteidigung gegen die ICBM darstellen wird, aber nicht in dem Ausmaße, wie es ihre Befürworter wahr machen wollen.»

Dagegen ist die Möglichkeit einer effektiven abschirmenden Verteidigung, etwa durch die Schaffung von Feldern von intensiver Strahlung oder Hitze oberhalb lebenswichtiger Punkte, in denen alle anfliegenden Körper (Gefechtsköpfe, «Raummüll», wie zum Beispiel Stücke der Trägerraketen, Köder) zerstört würden, nicht so ganz von der Hand zu weisen. Die Art, wie die russischen Experimente mit den Superbomben durchgeführt wurden, insbesondere die Wahl einer ballistisch ungeeigneten Form und Explosion in einem ferngelenkten Flugzeug, könnte auf Versuche hinweisen, die darauf abzielen, eine Methode für solch eine Flächenverteidigung zu finden. Nachrichten zufolge arbeiten auch die Amerikaner sehr intensiv auf demselben Gebiet.

Die Gefahr, daß eine Abschreckungslücke entstehen könnte, besteht also immer (sie könnte selbstverständlich auch auf eine andere Weise herbeigeführt werden als durch einen technologischen Durchbruch im Gebiete der Verteidigung gegen Lenk Waffen; dies ist lediglich das Naheliegendste). Es ist müßig, zu sagen, daß eine solche Lücke ja bis in die fünfziger Jahre hinein bestanden hat, und zwar zugunsten der Vereinigten Staaten, und daß nichts geschehen ist. Die sowjetischen Führer sind anders geartet und handeln aus anderen Gründen als die der Demokratien. Sie würden unzweifelhaft von solch einer Situation rücksichtslos Gebrauch machen, wenn sie sich ihnen einmal bieten sollte, um ihr Ziel – die Weltherrschaft – zu erreichen.

«Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß.»
Goethe